

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 29 (1936)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Schädlich oder nützlich?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

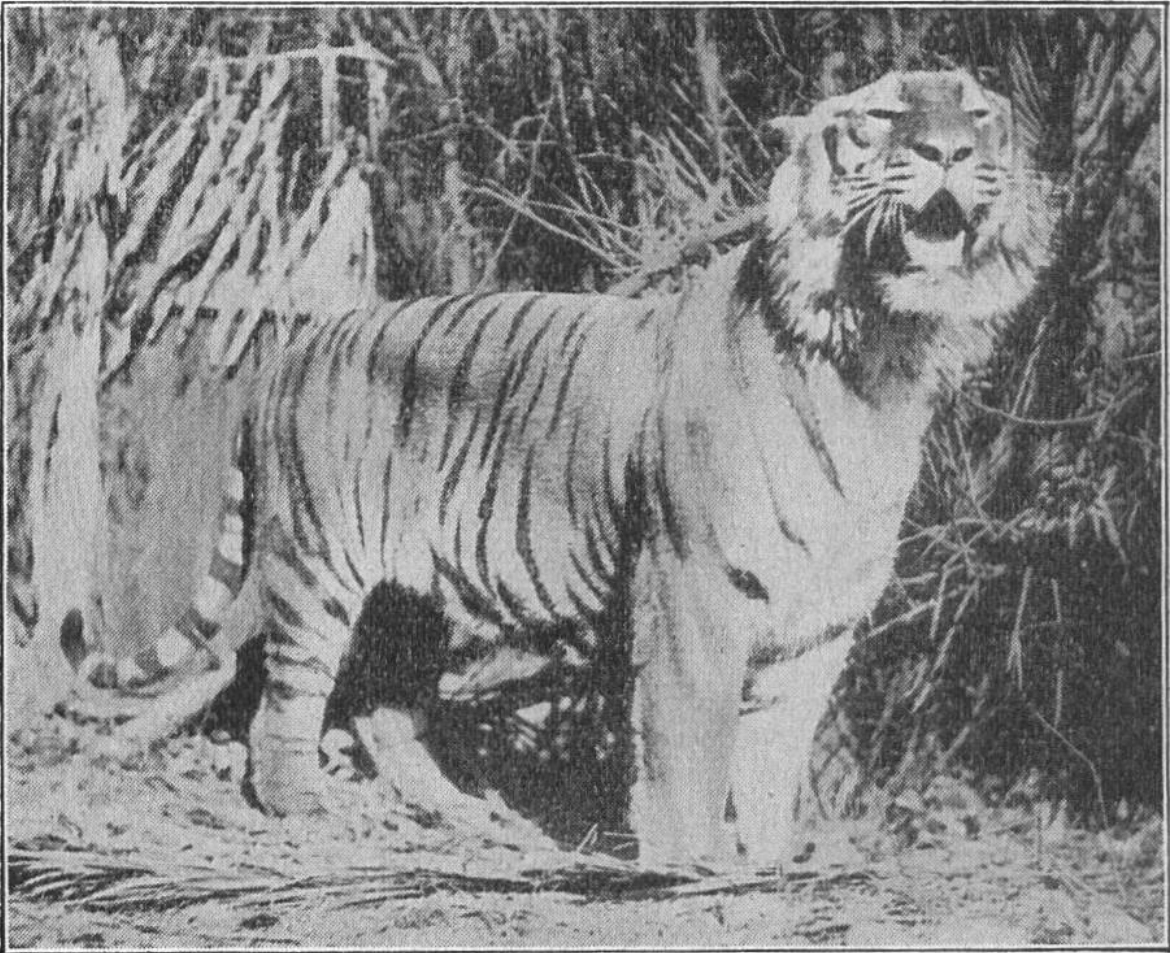
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



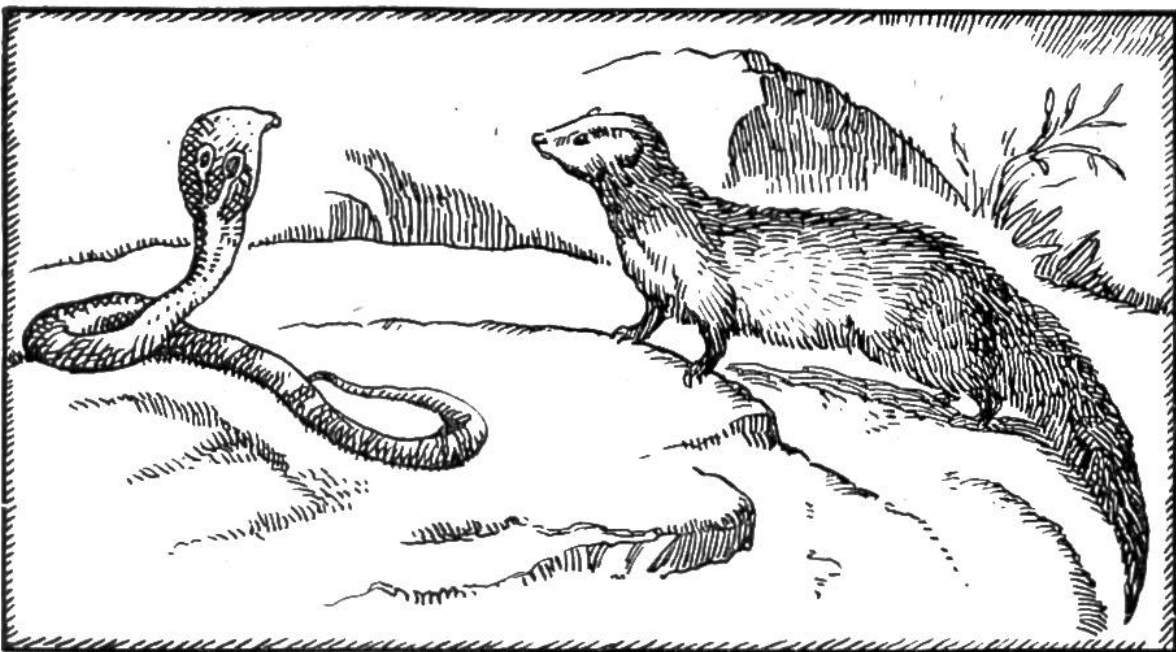
Aussergewöhnliche Aufnahme eines Tigers im indischen Dschungel.

SCHÄDLICH ODER NÜTZLICH?

Die Heimat des Tigers ist ganz Zentral- und Südasien mit Ausnahme des tibetanischen Hochlandes. Die Natur hat im Tiger ein herrliches Geschöpf geschaffen, in welchem sich gleichermassen Schönheit, Kraft und Geschmeidigkeit paaren. Mit seinen dunkeln Querstreifen auf rostgelbem Grunde ist er im Freien oft schwer zu erkennen. Die Hauptwaffen des Tigers sind sein furchtbares Gebiss und seine schrecklichen Pranken. Seine Beute sucht er sich unter fast allen Säugetiergattungen; einzig an Elefanten, Nashörner und Wildbüffel, auch etwa an andere grosse Raubtiere wagt er sich nicht heran. Vor dem Menschen schrecken die meisten Tiger zurück. Angegriffen oder verwundet kann aber jeder Tiger zum furchtbaren Gegner werden. Gute Kenner

Indiens versichern, dass der Tiger mehr nützt als schadet. Sein Nutzen liegt vor allem in der Abhaltung der Hirsch- und Wildschweinherden von den menschlichen Anpflanzungen.

Das erinnert an eine Erfahrung, die man in einigen Gebieten Indiens gemacht hat. Weil dort oft Menschen den Schlangen zum Opfer fielen, züchtete man zur Abwehr ein Tier aus der Familie der Schleichkatzen, den grossen Schlangenfeind „Mungo“. Und wirklich, es gelang, die Schlangen nahezu auszurotten; ausserdem vernichteten die Mungos das Heer der Ratten und Mäuse, denen die Schlangen bisher auch schon nachgestellt. Aber nachdem all diese von den Mungos geschätzten Leckerbissen aufgezehrt waren, machten sie sich hinter Eidechsen, Kröten, Frösche und Vögel. Als Folge entstand eine schreckliche Insektenplage, wodurch die Kulturpflanzungen verheert wurden. Es ist dies eines der vielen Beispiele, die zeigen, dass der Mensch nur äusserst vorsichtig in das Walten der Natur eingreifen darf.



Der Mungo greift die Kobra oder Brillenschlange an. Diese Giftschlange erreicht eine Länge von bis zu 1.80 m. Die Kobra beisst nur, wenn sie gereizt wird; ihr Biss ist höchst gefährlich.